

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Vell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 255

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Freitag, den 30. Oktober

Anzeigen: Für die einpaltige Garnanzzeige oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Selsenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Oktober. Die Belgier verlieren in den letzten Kämpfen in Westflandern 10 000 Tote und Verwundete. — Vor Zwangorod nehmen die Österreicher 10 000 Russen gefangen. Ostbosnien ist bis an die Drina von Serben und Montenegrinern gesäubert. In Serbien selbst schlagen die Österreicher den Gegner in mehreren Gefechten.

28. Oktober. Die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste werden mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Englische Kriegsschiffe suchen ohne Erfolg vom Meere aus einzugreifen. Westlich Lille erringen die Unfern Erfolge. Im Argonner Wald werden feindliche Schützengräben zerstört und die Besatzungen gefangen. — Aus Petersburg kommt die amtliche Meldung, daß ein russisches Torpedoboot durch eine Mine vernichtet wurde.

Der Bericht der obersten Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Okt. (Amtlich).

Unsere Angriffe südlich Nieuport gewinnen langsam Boden. Bei Ypern steht der Kampf unverändert. Westlich Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte, mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen, 16 englische Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert. Englische und französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen. Eine vor der Kathedrale vor Reims aufgefahrene franz. Batterie mit Artilleriebeobachter auf dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden. Im Argonnerwald wurden die Feinde aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen, im Gegenangriff stießen unsere Truppen fest in die feindliche Aufstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste. Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen im fortgreifendem Angriff. Während der letzten drei Wochen wurden wieder 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

„Unser Platz ist bei dir, mein Vater“, entgegnete Jeanne ernst, „und in unserem unglücklichen Vaterlande. Wenn unsere Armee den Feind in der Tat von hier vertreibt, wenn Charillon der Schauplatz von Kämpfen werden sollte, dann harren unserer hier heilige Pflichten. Es wäre eine Schmach, wollten wir uns diesem entziehen.“

Herr de Parmentier strich sanft und zärtlich über den braunen Scheitel seiner Tochter. „Du bist mein mutiges, starkes Mädchen“, sagte er mit bewegter Stimme.

„Ich denke an meinen Bruder, mein Vater, und schäme mich, daß ich so gar nichts für das bedrängte Vaterland tun kann.“

„Du hast für Frankreich dein Blut vergossen, mein Kind. Wer wollte mehr von dir fordern?“

Jeanne senkte das Haupt, während eine heiße Blutwelle ihre Wangen überflutete. Ihr Vater, wie alle, mit Ausnahme des alten Kapitän, glaubten, daß eine preußische Angel Jeanne verumwundet habe. Jeanne wagte nicht diesen Gedanken zu zerstören. Und doch schlich sich ein leises Schamgefühl in ihr Herz, wenn sie daran dachte, daß sie nicht für ihr Vaterland geblutet, sondern daß sie die Wunde empfing, als sie einen Feind ihres Vaterlandes beschützte. Sie erwiderte ihrem Vater nicht, sondern trat an das Fenster, gedankenvoll in die verschneite Landschaft hinausblickend, auf die sich bereits die Schleier des Abends langsam niederzogen. Hinter den westlichen Bergen verlor sich die Sonne. In flammender Glut strahlte der Himmel und warf blutrote Reflexe auf die weiße Schneedecke.

Plötzlich ward Jeanne Aufmerksamkeit durch einen Vorgang am Waldeßaum jenseits der Straße in hohem Grade erregt. Schlichen sich dort nicht bewaffnete Gestalten durch das Unterholz? Blühten nicht die letzten Strahlen der Sonne auf Bajonetten und Gewehrläufen? Bald verschwanden die Gestalten wieder im Walde, bald tauchten sie wieder auf. Bald eilten sie rascher vorwärts, bald standen sie regungslos still, als beobachteten sie die still im Tal liegende Stadt.

Jeanne rief ihren Vater und machte ihn auf die Gestalten aufmerksam. Herr de Parmentier ward von fieberhafter Erregung ergriffen; er holte ein Fernrohr und

Frankreichs Stern sinkt.

Die vom kriegerischen Standpunkte anerkanntesten Anstrengungen der französischen Truppen können doch über den Ausgang nicht täuschen. Die Berichte, die wir auf Umwegen aus Paris bekommen, sprechen von einer tiefen Niedergeschlagenheit. Der Pariser glaubt nicht mehr, was seine Regierung sagt, er glaubt nicht mehr, was in den Zeitungen steht. Gewiß ist der erste Vorstoß der deutschen Truppen auf Paris nicht so verlaufen, wie man zuerst dachte. Die Punkte, an denen jetzt hauptsächlich gekämpft wird, Velfort, Reims, Verdun, Lille liegen noch ziemlich ab von der Hauptstadt, zum Teil sogar dicht an der Grenze. Was da vor sich geht, läßt sich von Paris aus schwer nachprüfen. Wie schön könnte da gelogen werden? Wenn man wollte, könnte sogar die Einnahme von Antwerpen als ein schlauer Schachzug erklärt werden, um die Deutschen in den Morästen bei Ypern um so sicherer zu vernichten. Die Lüge würde ja freilich kurze Beine haben.

Aber es wird schon gar nicht mehr versucht. Wie überall, so besteht in Paris neben der gedruckten Zeitung, neben den Verlautbarungen der Armeeführung auch noch — die gesprochene Zeitung. In Kriegszeit spricht alles vom Kriege, die gesellschaftlichen Schranken fallen, man redet Unbekannte auf der Straße an, auf den Bahnhöfen, im Omnibus, im Wirtschaftshaus. Es kommen Soldaten von der Front zurück. Verwundete, Offiziere, Kraftwagenfahrer und andere unfreiwillige Berichterstatter. Was hört man da? Es steht schlimm, der Generalissimus Joffre gibt sich alle Mühe, aber er kann nicht siegen, es fehlen die Reserven. Schon die letzten Nachschüsse waren unbrauchbar. Es fehlt auch an Geld, das Ausland gibt für Frankreich nichts her, und die Bürger würden ja wohl gern nach deutschem Muster eine Kriegsanleihe zeichnen, aber die Banken verlagen. Alle Tage wird in den Zeitungen über die Banken geschimpft: kein Depot, kein Guthaben ist von ihnen zurückzubekommen. Offenbar hat die Regierung schon heimlich stark in die Kassen gegriffen. Frankreich ist am Ende seiner Mittel. Das reiche Frankreich!

Nun sollen die Verbündeten helfen. Von diesen scheiden Belgien und Rußland von vornherein aus. Belgien ist in deutschen Händen, Rußland hat mit sich zu tun. England aber sorgt nur für seine eigenen Truppen, für die französischen steuert es nichts bei. Bleibt noch die Hoffnung auf die Türkei, die Frankreich aus Afrika geholt hat, auf die Indes, die England in Marokko gelandet hat, und auf die Sudanesen und Uganda-Neger, die es versprochen hat, schließlich vielleicht auf die Portugiesen. Jeder sagt sich selbst, daß diese armen Völker höchstens das Kanonenfutter vermehren, Geld und Nahrungsmittel bringen sie nicht ins Land.

Das aller schlimmste aber ist, daß die fremden Berichterstatter das merken, daß sie es nicht mehr verschweigen können. In Paris liest eine große Anzahl besonders von italienischen Zeitungsmännern. Lange genug haben sie gefährliche Berichte an ihre heimische, angeblich neutrale Presse geschrieben, die man dann hierzulande mit großem Staunen las, von der Siegeszuversicht und dem Opfermut der Franzosen, von der Barbarei und den Niederlagen der Deutschen. Sie taten das teils aus Voreingenommenheit für die lateinische Rasse, teils aus Gehorsam gegen ihre besetzten Verleger; es ist viel französisches

blickte eine Zeitlang hindurch. Dann ließ er das Glas aufatmend sinken.

„Es sind französische Soldaten, Mobilmachung und Franktireurs“, sagte er flüsternd mit vor Erregung bebender Stimme. „So nahe hätte ich die Unfrigen nicht geglaubt! Es scheint auf einen Angriff auf Chatillon abgesehen zu sein. Die Preußen haben von der Nähe der Unfrigen noch nichts bemerkt, sonst würden sie schon Patrouillen ausgesandt haben. Aber jetzt ziehen sich die Soldaten wieder zurück. Vielleicht sind es nur vereinzelte Patrouillen gewesen. Sie sind wieder im Walde verschwunden. Nichts regt sich mehr. Das wird eine Überraschung in der Stadt abgeben!“

Dunkler und dunkler ward das Abendrot hinter den Bergen. Gleich den blutigen Flammen einer ungeheuren Feuersbrunst lohte es am Himmel empor und überzog die Stadt im Tale mit glühenden Lichtern, als läge diese in einem blutigen, leuchtenden, flammenden Meere. Eine Schar Krähen flatterte müde und mit schweren Fittichen über den Häusern dahin, erhob ein lautes, häßliches Krächzen und verschwand in dem Nebeldunst der Ferne. Tiefe, unheimliche Stille herrschte; nur der Wind rauschte und brauste in den hohen Bäumen des Parks, und Jeanne kam es vor, als ob das blutige Flammenmeer, welches da unten die Stadt umwogte, dieses unheimliche Brausen und Rauschen hervorbrachte, als ob die Krähen ihr mißtönendes Wehe über die Stadt gerufen, die dem Flammenuntergange geweiht sei.

Sie schauderte zusammen, als ob sie fröstelte, und wandte sich ab. Ihre Augen waren geblendet von dem Glutmeer des blutigen Sonnenunterganges; sie sank in einen Sessel nieder, fügte die Stirn in die Hand und schloß die schmerzenden Augen.

So sah sie eine Weile regungslos da. Ein furchtbares Angstgefühl preßte ihr Herz zusammen, wie die Ahnung eines nahenden, entsetzlichen Ereignisses. Sie dachte an die ahnungslose Stadt, an die ruhig ihren Geschäften nachgehenden Einwohner, sie dachte auch an die Deutschen, welche in der Stadt einquartiert waren und nicht an die nahe, furchtbare Gefahr dachten. Mehrere Male schon, wenn sie in der Stadt gewesen, hatte sie eine innige Freude über die Ruhe und Ordnung, den stillen Frieden und die Sicherheit empfunden, in der die Stadt lag. Wenn die deutschen Soldaten nicht gewesen wären, dann würde man nicht geglaubt haben, inmitten eines vom Feinde besetzten und von wilden, blutigen Kämpfen durchtobten Landes sich zu befinden. Und das alles sollte jetzt anders werden! Auch in das friedliche Tal ihrer Heimat brauste

das in der italienischen Presse. Nun geht es nicht mehr an, die Leute fürchten sich zu blamieren, wenn sie noch länger lügen. Die Gewißheit der Nichterfüllung, die Enttarnung ist zu nahe. Sie wären ja den französischen Freunden gar zu gern gefällig, lächerlich machen wollen sie sich auch nicht. Schreiben sie aber die Wahrheit, so werden die Berichte in Mailand und Rom abgelehnt! Denn da weiß man besser, wie es dort aussieht, als in Paris selbst. Das ist bitter; nun bleiben die Berichte ganz aus, und der italienische Zeitungsleser merkt auch so, daß es faul steht. Frankreichs Stern ist im Sinken, und England hilft ihm um so weniger wieder in die Höhe, als es ihm jetzt selbst an den Kragen geht. Das in den Krieg gekehrte und schließlich in Stille gelassene Belgien bekommt einen Leidensgefährten.

Wer hätte das gedacht, als Anfang August begeistert die Fahnen geschwungen wurden zum Kampfe gegen das eingekreiste Deutschland! Noch ist die Einigkeit der Verbündeten vorhanden, wenn auch den Franzosen und Engländern bereits vor ihren japanischen Freunden graust, aber die Einigkeit hindert nicht, daß ein Blatt nach dem andern von der Staube abfällt, wenn seine Zeit gekommen ist. Der Lahme und der Blinde können sich gegenseitig helfen, aber sie geben zusammen doch immer noch keinen Gelenden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Frankfurt a. M. hat der Kommandierende General Freiherr v. Gall eine Bekanntmachung gegen die Ausländer in Deutschland erlassen. Die Veröffentlichung hat folgenden Wortlaut:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben, soweit sie im Korpsbezirk des 18. Armee-korps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-korps in Frankfurt a. M., Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafverfolgung des § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Wie es heißt, sollen in anderen Bezirken ähnliche Verfügungen des Generalkommandos bevorstehen.

+ Die Einführung des neuen Fürstbischöfs von Breslau und die Inthronisierung fand Mittwoch unter entsprechenden Feierlichkeiten und der Teilnahme der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden statt. Vom Reichskanzler war folgendes Telegramm an Fürstbischöf Dr. Vertram eingelaufen:

„Euer fürstlichen Gnaden spreche ich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Gott der Allmächtige gebe Ihrem oberbischöflichen Walten auch in Ihrem neuen Wirkungskreise seinen reichsten Segen. Die

+ Der Bundesrat beschäftigte sich in seiner Mittwoch-Sitzung mit den Höchstpreisen für Getreide und nahm den Entwurf für die Bekanntmachung an. Wie verlautet, wurde der Höchstpreis für Roggen auf 220 Mark pro Tonne, für Weizen auf 260 Mark und für Gerste auf 205 bis 210 Mark festgesetzt.

der Kriegssturm hinein, wer konnte sagen, wo er Halt machte, welche furchtbaren Opfer er forderte. Die blutigen Flammen des Abendrotes, das laute Gefräch der Raben, das Brausen und Rauschen des Windes schienen ihr unglückbedeutende Vorbedeutungen, die sie mit unheimlichem Bangen erfüllten.

Als sie nach einiger Zeit die Augen wieder öffnete, sah sie sich allein im Zimmer. Ihr Vater hatte sich entfernt. Tiefe Dämmerung hüllte das Gemach ein; das flammende Abendrot erlosch allmählich, und nach kurzer Zeit bedeckte der dunkle Flor der Nacht Himmel und Erde.

Jeanne begab sich zu der Mutter, in deren Zimmer sie auch ihren Vater zu treffen glaubte. Aber dieser hatte das Haus verlassen, niemand wußte, wohin er gegangen war. Nach Verlauf einer Stunde kehrte er zurück. Der Reis in seinem Bart und Haar, die vom Schnee durchnässten Stiefel und Kleider bewiesen, daß er einen weiten Weg gemacht haben mußte. Auf seinem Antlitz lagerte ein tiefer Ernst, sein Wesen zeigte eine heftige Unruhe, die er vergebens zu verbergen suchte.

„Wo warst du, Vater?“ fragte Jeanne in größter Spannung. „Drüben im Walde?“

„Ja, mein Kind.“

„Hast du die Unfrigen gesehen?“

„Beruhige dich, Jeanne, und auch du, Henriette, rege dich nicht auf. Jene Soldaten, die wir gesehen haben, waren nur einzelne kleine Patrouillen. Die Hauptmacht des Generals Cremer ist noch weit entfernt. In den nächsten Tagen wird es jedenfalls hier noch nicht zu einem Zusammenstoß kommen.“

Er stieß die Worte heftig heraus. Jeanne sah es ihm an, daß er nicht die volle Wahrheit sagte, um sie und die Mutter nicht zu beunruhigen. Sie wollte weitere Fragen an ihn richten, als der Diener eintrat und meldete, daß das Souper serviert sei. Herr de Parmentier bot seiner Gattin den Arm und führte sie in den Speisesaal. Jeanne folgte mit geknicktem Haupt und heftig klopfendem Herzen. Während des Essens konnte sie keine weiteren Fragen stellen; es nahmen die beiden Verwalter, die Haushälterin und die Gesellschaft ihrer Mutter an dem Essen teil, in deren Gegenwart Jeanne über ihre Befürchtungen nicht sprechen mochte.

Gegen Ende des Soupers, das ziemlich einfüßig verlief, erbat sich Herr de Parmentier das Gehör der Anwesenden für einige Worte. Auch die beiden Diener und die Köchin, sowie das Hausmädchen ließ er rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Kapitän Jan mit seinem „Kriegsschiff“.

Sumor in ernster Zeit.

Ein Glück, daß in diesen großen und schweren Tagen unser Vort den harmlosen Sumor nicht ganz verliert. Hören wir doch manches fröhliche Wort aus dem Felde in Briefen an die Angehörigen und in Erzählungen von Erlebnissen unserer tapferen Krieger. Und auch hinter der Linie, tief im Lande, gibt es dann und wann eine kleine Auffrischung, eine heitere Unterbrechung in der Flucht der ernsten Gedanken, die uns alle erfüllen. Einen hübschen Beweis dafür liefert die Bürgerzeitung in Bremen mit folgender ergötzlichen Geschichte:

„Dichter Nebel bedeckte das Blockland. Gespensterhaft lagen die Umrisse eines Torfkahnes auf der kleinen Wümmel. Sumpfvögel rumorten, und die Nebelkrähe schrie heiser in den Oktobermorgen hinein. Das Grauen des Teufelmoors erfüllte die Kreaturen.“

Ein Paar Malergesellen, die ein Bauernhaus mit allen ihrer Kunst eigenen Feinheiten verziern halfen, saßen auf ihren Rädern am Deich entlang, fanden den Kahn, dessen Führer wegen des nebligen Wetters am Ufer angelegt hatte und sich in der Kabinette ausruhte, untersuchten die mit einem geteerten Laken überspannte Ladung und tuschelten geheimnisvoll miteinander. In kürzester Zeit prangten am Bug des Kahnes die Zeichen „U 9“ in roter Farbe. Als sich der Nebel verzogen hatte, stieg der Kapitän des Torfkahns aus der Kajüte, streckte sich, fing sogar etwas Ostwind mit dem linken Nasenflügel auf, was ihn veranlaßte, die Segel aufzuziehen und die Anker zu lichten.

Der Kapten war in gehobener Stimmung, zumal die allgemeine Preissteigerung auch den Torf wertvoller gemacht und er außerdem einige Zentner Moorkartoffeln und Obst an Bord hatte, die er in Bremen zu Kriegsschiffen abzuliefern hoffte. Die Sonne stieg empor und be-

leuchtete das Glück unseres Torfschiffers in hellen Farben. In der Nähe der Schleuse, die unser Feld passieren mußte und auf die er mit vollen Segeln zusteuerte, stand eine Anzahl Männer, Frauen und Kinder, die mit weit ausgestreckten Armen herumschwebten. Jan vom Moor lugte nach allen Richtungen in der Luft herum, da er glaubte, daß wohl ein feindlicher Flieger in Sicht sei und der möglicherweise seinen Kahn für ein Kriegsschiff ansehe und vernichten wolle. Je näher er jedoch der Schleuse kam, desto deutlicher wurde ihm, daß die Bewohner der Schleuse sich erhoben hatten und eine feindliche Haltung gegen ihn und sein Fahrzeug einnahmen.

Der Wirt, bei dem er doch schon so oft eingelehrt und einen Kump Kaffee getrunken und dem er immer bar seinen Groschen bezahlt hatte, schien der Anführer zu sein. „Hier kommst du nicht rüber!“ schrie ihm der sonst so freundliche Wirt zu. „Hier kommst du nicht rüber mit dem gefährlichen Kram!“ schrien Mann, Weib und Kinder durcheinander. Mit langen Stäben, die die Torfschiffer zum Abstoßen gebrauchten, stießen die furagierenden der Männer den mit farnesinroter Farbe als „U 9“ gekennzeichneten Kahn aus andere Ufer, bedrohten den Führer mit Totschlag, wenn er nicht sofort umkehre und seinen „gefährlichen Kram“, die „verdammten Wümmen“ und „Tropenbros“ wieder bringe, wo er sie hergeholt.

Unser beiden Maler waren, nachdem sie ihr Handwerk an dem Torfkahn geübt hatten, auf die Räder gestiegen und auf dem Deich weitergefahren. In dem Wirtshaus an der Schleuse, wo das Gespräch ganz selbstverständlich auf den Krieg kam, hatten sie dann zu berichten gewußt, daß auch die Torfschiffahrt nicht mehr so ganz sicher sei, von wegen der Minen und Torpedos und so.

Man lachte die beiden aus; doch sie hatten Beweise. Auf der kleinen Wümmel hatten sie in dichtem Nebel gehüllt einen Kahn gesehen, der habe eine Ladung Minen an Bord, die er an die englische Küste bringen und dort

aussprengen müsse. Auch ein paar Torpedos seien dazwischen. Natürlich werde diese gefährliche Arbeit gut bezahlt, und heute werde ja alles Mögliche gemacht. Sie hätten den Schiffer selbst gesprochen; es dürfe aber nicht darüber geredet werden. Der Kahn müsse übrigens bald die Schleuse passieren; er führe die Nummer „U 9“, und ein Funke genüge, um die ganze Kiste in die Luft zu sprengen. —

Auf alle Art und Weise wurde mit dem Führer des „U 9“ parliert. Man rief ihm zu, er solle sich zum Teufel scheren; er solle das Kriegshandwerk der Marine überlassen und sich nicht auch noch damit zu bereichern suchen und so. „Du Dödsop wuilst woll Weddigen speelen, du Sammelseele, du!“ — Jan wurde die Sache zu dumm. Er hatte Appetit auf Kaffee, und auch der Hunger meldete sich. Als er nach dem Wirtshausufer navigierte, da hielten etwa ein Duzend Häufte die Stäbe drohend hoch. Um sich etwas zu erwärmen, zog der Torfschiffer die Pfeife aus der Tasche, schlug Feuer und steckte sich diese an. Wie von Furiem geblüht, stoben die Leute auseinander und schrien: „Sei sprenge dat Schipp in de Luft! Sei explodiert si!“

Nun konnte Jan aus andere Ufer staken. Als er angelegt hatte und während seinen Brotbeutel schwingend dem Wirtshaus zuschritt, schwangen sich die beiden Maler auf ihre Räder und jagten in rasendem Tempo den Deich entlang. Jan drehte sich um und sah nun erst am Bug seines Kahnes in großer Schrift die ruhmvollen zwei Buchstaben: „U 9“.

„De verdammten Witschequeests“, rief er und aus vollem Halse laute er seine grimmigen Feinde aus. Selbstverständlich wurde der „Friede an der Schleuse“ gehörig begossen, und zwar nicht nur mit Kaffee. Der Kommandant der Schleuse stiftete einen steifen Grog.“

Wirte-Verein Halver.

Die Mitglieder werden gebeten sich bei der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes, Kollegen

Albert Borlinghaus

Bommert am Freitag nachm. 1 Uhr allseitig zu beteiligen

Der Vorstand.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 1. Nov.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dresbach.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr Pastor Dresselhaus.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwochabend 8 Uhr: Krieger- u. Wetgottesdienst.

Donnerstagabend 8 1/2 Uhr: Kirchl. Psalmenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 1. Nov.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagschule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelfunde.

Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglingsverein.

Dienstag und Freitag Nachm. 1/2 4 Uhr: Striden für die Krieger.

Dienstag u. Donnerstagabend 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde.

Samstagabend 8 3/4 Uhr: Allianz-Gebetsstunde.

Blaukreuz-Verein Halver.

Cölnerstraße 8

Sonntag, den 1. Nov.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-bund.

Nachm. 5 Uhr: Biblischer Vortrag.

Mittwochabend 9 Uhr: Gebetsversammlung.

Samstagabend 8 3/4 Uhr: Gemeinliche Gebetsversammlung im Vereinshaus.

Solider tücht. Heizer

für Lokomobile gesucht. Verheiratete Person wird bevorzugt. Wohnung vorhanden.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein Gut

von 4—6 Rühren zu pachten gesucht.

Offerten zur Weiterbeförderung an die Geschäftsstelle des Allg. Anz Halver erbeten.

150—180 Liter

gute haltbare **Vollmilch**

Elberfeld, Oststraße 40.

Ia. Sellweger

Tafelbirnen

per Pfd. 15 Pfg.

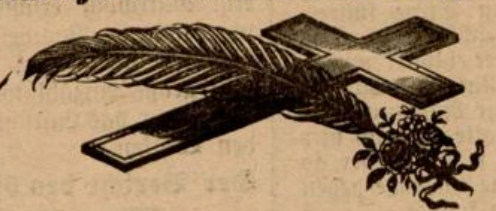
Rud. Johann, Carthausen.

Neues Sauertraut

empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem mit größter Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Ww. Friedrich Funke

Emilie geb. Ackermann

im 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kierspe, Mühlen-Schmidthausen, Kierspe-Bhf., Gelsenkirchen und Godesberg am Rhein, den 29. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Novemb. nachm. um 3 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Landwehrverein Halver.

Wieder beklagen wir den Verlust eines Vereinsmitgliedes des

Wehrmanns

Albert Kerspe

zu Kollenberg,

der am 26. Spt. sein Leben für's Vaterland hingab. Das eiserne Kreuz, welches Zeugnis von seiner hervorragenden Tapferkeit ablegt, sollte den Lebenden nicht mehr erreichen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Amisparkasse Halver.

— Einlagenzinsfuß 4 % bei tageweiser Verzinsung. —

Einlagen werden im Kassenraume, per Giro bei der Reichsbank in Lüdenscheid, per Postcheckkonto No 3835 Köln und bei den Annahmestellen entgegen genommen.

Heimspargbüchsen sind noch abzugeben.

Vermietung von Schrankfächern gegen mäßige Gebühr

— Zinsfuß für alle Hypothekendarlehen 4 1/2 %.

Anträge auf Beleihung im Amtsbezirk Halver belegener Objekte können nach wie vor gestellt werden, da die Kasse über größere Summen verfügt

Bekanntmachung.

Die Aörung der Privatbeschäler durch die Gengstförkommission findet im Kreise Almena am 3. Dezember 1914 vormittags 9 1/2 Uhr am Bahnhof in Kierspe statt

Almena, den 21. Okt. 1914.

Der Landrat: Thomee.

Kreis-Anleihe.

Infolge der durch den Kriegszustand notwendig gewordenen Aufwendungen an Familienunterstützungen (sie betragen im hiesigen Kreise monatlich über 100 000 M.) ist der Kreis in die Notlage verlegt, eine Anleihe aufnehmen zu müssen.

Kapitalisten, die bereit sind, dem Kreise eine größere Summe **gegen hohen Zinsfuß** zu leihen, werden gebeten mit dem Unterzeichneten baldigst in Verbindung zu treten

Almena, den 27. Oktober 1914.

Namens des Kreis-Ausschusses.

Der Vorsitzende Thomee.

Königlicher Landrat.

In Folge der überaus großen Verluste, die leider unsere Armee in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit erlitten hat, war und ist es noch jetzt notwendig, derselben möglichst rasch Nachersatz zu stellen. Diesen Nachersatz für die jetzt eintretende kalte Jahreszeit genügend mit warmen Unterzeug zu versehen war leider der Heeresverwaltung unmöglich. Der Nachersatz des Ersatz-Bataillons Ref.-Infanterie-Regts. Nr. 81 ergängt sich zum größten Teil aus den Kreisen Siegen, Lüdenscheld und Almena. Meine herzliche Bitte, möglichst schnell wollene Unterjacken, Strümpfe Leibbinden und Pulswärmer dem Ersatz-Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment 81 übersenden zu wollen wird deshalb sicher nicht unerhört bleiben.

O. U. Gensingen, im Oktober 1914.

Ersatz-Bataillon Ref.-Inf.-Reg. 81 Schoendoerffer.

Oberstleutnant und Kommandeur.

Für unsere Krieger

versende ich als

Feldpostbrief (vorschriftsmässige Verpackung).

Zigarren und Zigaretten

in jeder gewünschten Preislage.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westfalen



Louis Wurm jr., Lüdenscheid.

Beste und billigste Bezugsquelle für **Bruchbänder** (aller Art) mit und ohne Feder nach den neuesten Erfindungen.

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle.

Original-Leibbinden nach Dr. Osterlag.

Krampfader-Gummi-Strümpfe und **Binden**

Hygienische-Perioden-Binden.

Garantiert wasserd. Bettunterlagen, Gummi-Bedarfs-Artikel sowie alle sonstige Artikel zur Krankenpflege wie Eisbeutel, Luft-, Wasser-, Versen- und Reise-Kissen, Irrigatore, Inhalations- und Zerstäubungs-Apparate, Gummischwämme, Gummi-Schläuche, Gummi-Handschuhe und Gamaschen.

Lehtere für technische Zwecke.

Dederts-Lortentels

per Paket 65 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Wir sind jederzeit Abnehmer guter

Speisefartoffel

zu M. 3,50 per Ztr. franko Lager hier. Auch Nichtgenossen dürfen liefern.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf. e. G. m. b. H.

Ia. Tafel-Äpfel

Brachtvollen

Rotkohl u. Wirjing

empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver.

Rheumatismus-Unterkleider

inprägniert mit Bertolin ärztlich empfohlen. Zu haben bei Aug. Schäckermann, Halver.

Freiw. Feuerwehr

Neuenhaus

Um die Mitgliederzahl, der durch den Krieg einberufenen Kameraden, zu ergänzen, bitten wir die Einwohner unseres Bezirks, welche für die Dauer des Krieges in die Wehr eintreten wollen, sich am Sonntag, den 1. November, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal zu melden.

Der Vorstand.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Sonntag, den 1. November

Quartal-Auflage

In diesem Termin müssen die noch rückständigen Beiträge und auch die Beiträge fürs 4. Quartal unbedingt entrichtet werden

Der Vorstand.

M.-G.-B. „Germania“

Hohenplancken.

Samstagabend 9 Uhr

Bersammlung.

Allseitiges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Bestellungen auf

Runkelrüben

werden entgegengenommen. Reflektanten veräumt nicht, uns den Bedarf aufzugeben.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf. e. G. m. b. H.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Halver.

G. m. b. H.

Samstag, den 31. ds. Mts., nachmittags

Zahlungstermin.

Bestellungen von

Thomasmehl, Rainit und Torfmüll

werden noch entgegenge-nommen.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit. Prima Material, billigste Preise. Sauerste Arbeit.

Sofortige Bedienung

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Empfehle

zur Herbsdüngung:

Thomasmehl

Rainit

Kalifalz 40%

Knoschenmehl

Ammo. Sup. 9x9

Otto Döler, Dhl. Bez. sön.